

VORTRAG

Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

Flexibler, inklusiver, exzellenter – Erfolgsfaktoren der Berufsbildung in der Transformation

*Vortrag anlässlich der BIBB-Bildungskonferenz
„Berufsbildung in der Transformation: flexibel,
inklusiv, exzellent“*

Bonn, 6. Februar 2024

Zur Problemlage

Die duale Berufsausbildung hat nach wie vor einen hohen Stellenwert als Standortfaktor, wie das unsere Zahlen der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE) belegen.

Zieht man zu diesem Fakt die Erkenntnis hinzu, dass Deutschland immer noch über die viertstärkste Volkswirtschaft in der Welt verfügt – unser Land, das im OECD-Vergleich eine eher mittelmäßige Akademikerquote aufweist, übrigens zusammen mit der Schweiz –, gebührt dem dualen System der Berufsausbildung nach wie vor die Anerkennung als Qualifizierungssystem mit hoher ökonomischer Relevanz und damit auch als Standortfaktor. Nicht zu vergessen, dass die duale Ausbildung bei uns ja nicht nur ökonomisch bedeutsam ist, sondern für über 1,2 Millionen junge Menschen nachweislich ebenso soziologische wie auch erzieherische Wirkungen entfaltet.

Aber unser Standortfaktor läuft Gefahr, instabil zu werden. Ich halte die Lage für besorgniserregend – mit Blick auf die Fachkräftebedarfe in vielen Branchen schlicht und ergreifend für katastro-

phal. Quer durch alle Branchen beklagen Betriebe einen zunehmenden Arbeits- und Fachkräftemangel. Und die demographisch bedingte Schrumpfung der Erwerbsbevölkerung setzt in den nächsten Jahren erst richtig ein. Der Akademisierungstrend ist ungebrochen.

Von daher gehen nicht wenige Studien davon aus, dass die Fachkräftelücke bis zum Jahr 2030 auf vier bis fünf Millionen angewachsen wird. Nicht umsonst bezeichnen immer mehr Betriebe den Fachkräftemangel als das Geschäftsrisiko Nummer eins. Die Berufsausbildung hat immer noch eine entscheidende Rekrutierungsfunktion für den Arbeitsmarkt. Aber hier schwächelt es schon über viele Jahre. Für mich war ein Kipppunkt im Jahr 2020 erreicht, als wir mit der Gesamtzahl der Auszubildenden in der Berufsausbildung die Grenze von 1,3 Millionen nach unten gerissen haben. Eine spürbare Besserung ist nicht in Sicht.

Kritisches aus der Wirtschaft

Das aber ist Anlass genug zur Sorge – was auch in einem Brief zum Ausdruck kommt, den BDA, BDI, DIHK und ZDH unserem Bundeskanzler am 30. Januar dieses Jahres zukommen ließen.

Da heißt es u.a.:

„(...) Die Fachkräftesicherung ist eine entscheidende Stell-
schraube zur Standortsicherung in Deutschland. Es müssen alle
Hebel in Bewegung gesetzt werden. Dazu gehört eine funktionie-
rende Erwerbsmigration genau wie die Aktivierung aller inländi-
schen Potenziale. (...) Die Auszubildenden von heute sind die
Modernisierungs- und Transformationsfachkräfte der Zukunft.
Fachkräftesicherung ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag.
Denn Voraussetzung für alle anderen Wenden – Klimawende,
Energiewende, Verkehrswende – ist eine Bildungswende hin zu
gleichwertiger gesellschaftlicher Anerkennung von beruflicher
und akademischer Bildung. Die Berufsbildungsinfrastruktur, wie
Berufsschulen und überbetriebliche Bildungsstätten, muss drin-
gend modernisiert und digital ertüchtigt werden. Zudem ist die

Berufsorientierung an allen Schulformen zu stärken, hierzu gehören mehr Schüler- und Orientierungspraktika, die intensive Schule-Wirtschaft-Kooperation vor Ort und der Einsatz von Ausbildungsbotschaftern. Es gilt auch, die Mobilität von Auszubildenden durch einen qualitativen und quantitativen Ausbau von Azubiwohnangeboten und deutschlandweit verwendbaren Azubi-Tickets zu unterstützen (...)“ (BDA,BDI,DIHK,ZDH, Berlin, 30. Januar 2024).

Der Appell der Verbände an die Politik:

Durchstarten für den Standort Deutschland

Und:

Kräftiges Aufbruchssignal für die Wirtschaft im Land nötig!

Ergänzend zu den Forderungen der Verbände möchte ich einen Standpunkt des BDA-Hauptgeschäftsführers Steffen Kampeter aus dem Jahre 2023 zitieren:

„(...) Wenn die wirtschaftliche Transformation in Deutschland gelingen soll, brauchen wir eine Zeitenwende für die berufliche Bildung! (...) Der erschreckende Negativrekord von 2,5 Millionen Menschen in diesem Land ohne Berufsabschluss zeigt, dass die

Bundesregierung dem Fachkräfte- und Ausbildungsmangel nicht gerecht wird. Vor allen anderen Dingen braucht es eine politisch verändernde Wertschätzung für das Handwerk und Gewerbe. (...) Der Ausbildungs- und Fachkräftemangel erdrückt die Unternehmen. Die Bundesregierung muss damit beginnen, die berufliche Bildung gleichberechtigt zur Akademischen anzuerkennen.“ (BDA: Standpunkt, Ausgabe 08/23: Weckruf zur beruflichen Bildung).

Anlass zur Selbstkritik

An dieser Stelle frage ich selbstkritisch in unsere Runde: Müssen wir uns nicht auch selbst angesprochen fühlen, uns an die eigene Nase fassen? Tun wir genug angesichts der beschriebenen Lage? Wie ist es bei uns mit dem Durchstarten bestellt? Meine Antwort: Auch bei uns läuft nicht alles so, wie es angesichts der Lage laufen müsste. Dazu einige wenige Beispiele zur Veranschaulichung:

- Die Rechtsförmlichkeitsprüfungen in nicht wenigen Verfahren der Neuordnung von Ausbildungsberufen in den vergangenen

Jahren, die die Einführung neu geordneter moderner Ausbildungsordnungen, welche die Wirtschaft für Wachstum und Innovation braucht, erheblich verzögern: für mich ein Unding.

- Die Zuordnungsarbeit des AK DQR: Hier kommt es mitunter zu erheblichen Verzögerungen von beantragten Fortbildungen, was unser Bemühen, die berufliche Bildung attraktiver zu machen und die Weiterbildungsbereitschaft in unserem Land zu erhöhen, bereits über Jahre konterkariert.
- Die Neuordnung der IT-Fortbildung, im Jahre 2022 verkündet: Seitdem gelten die noch aktuellen Fortbildungen in diesem Bereich als veraltet. In veralteten Lehrgängen mit entsprechend veralteten Prüfungen will sich doch keiner mehr qualifizieren! Jetzt haben wir 2024 und die neugeordneten Fortbildungen sind immer noch nicht auf dem Markt. Ich schätze, dass es Herbst wird, bis die neuen Fortbildungen angeboten werden – und dies, obwohl wir dringend die IT-Fachkräfte für unsere Wirtschaft brauchen. Für mich ein No-Go!
- Und abschließend: die Ergebnisse der Enquete-Kommission Berufliche Bildung aus der vergangenen Wahlperiode. Da

wurde über drei Jahre im Bundestag diskutiert und reflektiert. Ein über 500-seitiger Abschlussbericht liegt vor, und was ist daraus geworden? Jetzt wird ein groß angelegter Berufsschulpakt ins Leben gerufen, der sich über mehrere Jahre erstrecken soll. Alles gut und schön, aber die Frage muss erlaubt sein, warum man nicht schon die guten und konsensualen Vorschläge zur Modernisierung des beruflichen Schulwesens umsetzt, die in der Enquete erarbeitet wurden.

Ich könnte noch weitere Beispiele nennen. Aber bereits so ist doch deutlich: Das alles hat nichts mit „Aufbruch“ und noch weniger mit „Durchstarten“ zu tun!

Was zuvörderst zu tun ist

Für mich haben drei Aufgaben eine besondere Dringlichkeit, damit berufliche Bildung in der Transformation wieder attraktiver und arbeitsmarktwirksamer wird. Es geht also um das, womit wir in der Berufsbildung ins Tun kommen und durchstarten müssen:

Erstens: Wir müssen mehr für die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung tun.

Ich selber habe mich in Sachen Gleichwertigkeit seit längerem für eine gesetzliche Regelung ausgesprochen. Um dem durch den Akademisierungstrend der vergangenen Jahre verursachten Bedeutungsverlust von beruflicher Aus- und Weiterbildung entgegenzuwirken und die Reputation der beruflichen Bildung in der Gesellschaft zu erhöhen, brauchen wir ein nachhaltiges und breitenwirksames politisches Signal für die Gleichwertigkeit beruflicher und akademischer Bildung. Das setzen wir am besten durch eine rechtliche Regelung, zum Beispiel durch die Verrechtlichung des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR).

Der Schweiz ist es über Jahre hinweg hervorragend gelungen, den Stellenwert der beruflichen Bildung auf Augenhöhe mit der akademischen Bildung zu halten – nicht nur, weil die berufliche Bildung ein wichtiger nationaler Standortfaktor ist, sondern auch deshalb, weil sie in der Gesellschaft als eine echte Alternative zur akademischen Bildung anerkannt ist.

Dafür hat die Schweiz vor Jahren etwas getan, was uns in Deutschland bislang versagt bleibt: die rechtliche Verankerung

der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung, hier durch die Festschreibung in der Bundesverfassung.

Der Strukturwandel macht aber auch vor der Schweiz nicht halt, und auch dort sind mittlerweile Akademisierungstendenzen spürbar, die der gewerblichen Wirtschaft Sorgen bereiten. Wir schauen deshalb mit großem Interesse jenseits unserer Breiten auf aktuelle Entwicklungen, wonach in der höheren Berufsbildung die Zusatzbezeichnungen „Professional Bachelor“ und „Professional Master“ eingeführt werden sollen. Hier hat vielleicht die Schweiz von uns gelernt.

Im Bereich der höherqualifizierenden Berufsbildung wird in der Schweiz eine klare Trennung von beruflicher Tertiärbildung und Hochschulbildung favorisiert. Eine Annäherung der verschiedenen Elemente des tertiären Bildungssystems wird sogar als eine Gefahr für die Leistungsfähigkeit des tertiären Bildungssystems gesehen, so der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR 2014). Stattdessen setzt man auf eine Stärkung der Differenzierung der Profile durch Aufwertung der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale. Das wünsche ich mir ebenso für das

Nebeneinander der Teilsysteme beruflicher und akademischer Bildung in Deutschland.

Zweitens: Mit Blick auf die Herausforderungen einer beschleunigten Transformation mit erheblichen Fachkräftebedarfen aus unterschiedlichen Branchen müssen wir unser Berufsbildungssystem unbedingt flexibler, inklusiver und exzellenter machen, damit wir die Menschen da abholen, wo sie mit ihren Lernvoraussetzungen stehen.

Das tradierte Konzept ist es, zum Einstieg nur die Berufsausbildung zu haben und für jene, die diese nicht schaffen, die Maßnahmen der Arbeitsagentur vorzuhalten. Dieses Konzept ist von gestern und hat mit der vielfältigen und der sich immer schneller verändernden Zeit nichts mehr zu tun.

Wir brauchen systemische Antworten, weil wir nicht nur die Schulabgängerinnen und -abgänger haben, die wir in möglichst großer Anzahl bei verschiedenen Leistungsstärken aus- und weiterbilden wollen, sondern auch Geflüchtete, Migrantinnen und

Migranten, Berufswechselnde, Studienabbrechende oder Langzeitarbeitslose, die ein attraktives Qualifizierungsangebot und damit Perspektiven brauchen. Es gilt, möglichst alle Potenziale zu heben, um Menschen über Qualifizierung erwerbsarbeitsfähig machen zu können.

Das heißt für mich aber auch, dass modulare berufliche Qualifizierungsangebote unterhalb der Ausbildung – ordnungspolitisch verankert – in unser Berufsbildungssystem gehören; diese Angebote eröffnen bestenfalls den Einstieg in eine Berufsausbildung und gehören im Falle einer erfolgreichen Absolvierung zeitlich auf die Ausbildungsdauer angerechnet. Wichtig dabei ist immer auch der Gedanke, dass wir damit nicht nur etwas Gutes für den Arbeitsmarkt tun, sondern mit beruflicher Bildung auch vielen Menschen, die sich in mehr oder weniger prekären Lebenslagen befinden, die gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen helfen, also ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben zu führen. 2,6 Millionen Menschen unter 35 Jahren ohne Berufsabschluss in Deutschland und rund 600.000 sogenannte „Neets“

(NEET = Not in Education, Employment or Training) sind inakzeptabel für den Wirtschaftsstandort Deutschland, der ja auch noch Bildungsrepublik sein will.

Ebenso müssen wir weg von der Grundstruktur einer Einheitsausbildung, so wie sie bis heute in unseren Ausbildungsordnungen repräsentiert ist. Egal, mit welchen Lernvoraussetzungen junge Menschen aus den allgemeinbildenden Schulen kommen, ob Sonderschülerin oder Sonderschüler, ob Abiturientin oder Abiturient: Für alle gilt die gleiche Ausbildungsordnung. Von daher müssen wir die Ausbildung differenzierter aufstellen, so dass wir auch Durchstarterinnen und Durchstartern attraktivere Angebote machen können. Zusatzqualifikationen gehören deshalb als Standard grundsätzlich in jede Ausbildungsordnung, genauso, wie wir anknüpfend an die Ausbildung, einen verbindlichen Karriereweg als Berufslaufbahnkonzept in die höhere Berufsbildung in allen Berufen ermöglichen müssen, damit Berufsbildung prinzipiell auch exzellenter wird – ein wichtiger Schritt, wenn wir die Berufsbildung im Vergleich zur akademischen Bildung wettbewerbsfähiger machen wollen.

Drittens: Wenn mehr individuelles und schrittweises Lernen ermöglicht werden soll, brauchen wir mehr Möglichkeiten, individuelle Lernstände und -fortschritte feststellen und zertifizieren zu können.

Wir müssen deshalb das formale Prüfungssystem durch ein Validierungssystem für Kompetenzfeststellungen als Schritte zwischen den formalen Abschlüssen ergänzen. Das Berufsprinzip darf selbstverständlich dadurch nicht konterkariert werden. Das heißt: An bestimmten Meilensteinen der Berufslaufbahn erfolgt die Kompetenzfeststellung und die Titelvergabe nur im Rahmen einer ganzheitlichen Prüfung. Dabei sollten wir die Erfahrungen aus den Bereichen der Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen aus dem Projekt „ValiKom“ oder aus den Maßnahmen rund um die Externenprüfung für flexible Validierungen nutzen. Wir müssen hier die Räder nicht neu erfinden.

Mein Fazit: Transformation muss zu einer Mission für die berufliche Bildung werden – jetzt und nicht morgen!

Die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft ist eine wirtschafts- und sozialpolitische Aufgabe von höchster Priorität. Berufliche Bildung gehört hier zu den wesentlichen Gelingensbedingungen. Denn ohne qualifizierte Fachkräfte werden die Transformationsziele – insbesondere, wenn sie beschleunigt erreicht werden sollen – nicht realisiert werden können. Transformation muss deshalb zu einer Mission für die berufliche Bildung werden. Als Mission wird das Thema Transformation in der beruflichen Bildung eine besondere Sichtbarkeit und Akzeptanz bekommen, was sich in einer Priorität sowohl bei den Forschungs- als auch den Entwicklungsarbeiten niederschlagen muss. Wir müssen mit Transformation als Mission die Unterstützung in der Wissenschafts-Politik-Praxis-Community generieren, die notwendigen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft mit herbeiführen helfen und messbare Lösungen erreichen.

Packen wir´s an, kommen wir ins Tun, und starten wir durch!

Vielen Dank.

* * *